

Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser • Band 18

Georg Schrott

**»Der unermäßliche Schatz deren Bücheren«**

Literatur und Geschichte  
im Zisterzienserkloster Waldsassen

**Lukas Verlag**

Abbildung auf dem Umschlag:  
Waldsassener Supralibros, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Die Drucklegung erfolgte mit freundlicher Unterstützung  
des Bischöflichen Ordinariats Regensburg,  
der Ernst-Pietsch-Stiftung Deggendorf,  
des Gerwigkreises Waldsassen e.V.  
sowie des Bücherhauses Rode, Tirschenreuth

© by Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2003  
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte  
Kollwitzstraße 57  
D-10405 Berlin  
*<http://www.lukasverlag.com>*

Satz: Ben Bauer, Berlin  
Umschlag: Verlag  
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Printed in Germany  
ISBN 3-936872-04-X

# Inhalt

Vorwort	9
<b>Einführung</b>	
Das Stift als Literaturort	11
Der zeitliche Rahmen	13
<b>Waldsassener Literatur im Mittelalter</b>	
<b>Überblick</b>	15
Skriptorium und Bibliothek	16
Die »Fundatio latinalis«	18
Die Mirakelsammlung	18
Die »Fundatio teutonicalis«	20
Die »Series et chronica abbatum«	21
Das »Chronicon Waldsassense« und Bruschs Klosterchronik	21
Hermann von Waldsassen und Marquard von Heidingsfeld	22
<b>Die Waldsassener Klostergründungsgeschichten</b>	23
Inhalt	24
Zur Scheidung von historischen und fiktiven Aussagen	27
Gesicherte historische Daten	31
Falsche und unglaubwürdige Aussagen	33
Von der Historiographie abweichende Intentionen und Aussagen	35
Plausible Aussagen	36
Marginale Aussagen	37
Zusammenfassung	38
Literarische Strukturen als Mittel geistlicher Belehrung	39
Vorbemerkung	39
Geistlicher Gehalt	40
Züge literarischer Gestaltung	42
Zusammenfassung	51
<b>Die Waldsassener Mirakelsammlung als Quelle für das Alltags- und Geistesleben im spätmittelalterlichen Waldsassen</b>	52
Autor, Werk, Überlieferung und Rezeption	53
Quellenwert	55
Die räumliche Situation	56

Religiosität und Alltagsleben	59
Zusammenfassung	65
<b>Die frühneuzeitliche Rezeption der mittelalterlichen Geschichte und Literatur</b>	67
Der Kampf um die Reichsunmittelbarkeit	67
Chronistik und Historiographie	67
Waldsassens Vergangenheit in Druckwerken	69
Rezeption in der bildenden Kunst	71
Das Gründungsjubiläum 1733	82
Festpredigten	84
Die Wiederbelebung der Einsiedelei Köllergrün	85
Traditionspflege durch die Ordensnamen	86
Ergebnisse	87
<b>Die frühneuzeitliche Literatur Waldsassens</b>	
<b>Literaturgeschichtlicher Überblick</b>	91
Der Neuanfang	91
Kasualliteratur	93
Fachprosa und Disputationsdrucke	96
Erbauungsliteratur	97
P. Pantaleon Senestraro/Senestréy	98
Zusammenfassung	98
<b>Eugen Schmid – ein bibliophiler Abt</b>	99
Zur Biographie	99
Die Stiftsbibliothek	101
Das Vorbild des heiligen Bernhard	103
Der »Panis animae«	106
Das »Capitulum Nationale«	108
Geschenke und Widmungen	111
Zusammenfassung	111
<b>Waldsassener Buchdruck</b>	112
Forschungsstand	114
Die Gründung der Druckerei durch Daniel Carl Witz	115
Zur weiteren Chronologie	118
Die Produkte	122
Die Bedeutung der Waldsassener Druckerei	126

<b>Die Waldsassener Predigtdrucke als Zeugnisse barocker Festkultur</b>	127
Die Voraussetzungen	127
Predigten zu Heiligenfesten	131
Die Jubiläums-Predigten von 1733	133
Leichenpredigten	136
Zur Bedeutung der Waldsassener Predigtdrucke	140
<b>Auseinandersetzung mit der Aufklärung in den Predigten zu Ehren von Abt Wigand Deltsch</b>	142
Freude und Trauer um Abt Wigand	143
Der geschichtliche Kontext	144
Abt Wigands Lebenslauf	146
Die Auseinandersetzung mit der Aufklärung in Pfallers Jubelpredigt	147
Das Thema der Aufklärung in Gisleithners Leichenpredigt	149
Das Ende	153
<b>Waldsassen in zisterziensischen Reiseberichten</b>	153
Die Quellen	155
Die Themen	156
Bewertung der Quellen	160
<b>Literatur im Kloster Waldsassen ab 1864</b>	161
<b>Das Kloster Waldsassen in der Literatur</b>	
Reiseliteratur	164
Dramen	165
Erzählungen	166
Lyrik	167
Am Ende des 20. Jahrhunderts	167
<b>Zusammenfassung</b>	169
<b>Anhang</b>	
Literatur	173
Abkürzungen	194
Abbildungsnachweis	194
Register	195
Der Autor	199

Meinen Eltern

## Vorwort

Nur vordergründig wird unsere Welt immer säkularer. Bei genauerem Hinsehen stellt man auch eine gegenläufige Tendenz fest. In dem seit vielen Jahren anhaltenden Interesse an den alten Klöstern und speziell an ihren Bibliotheken und Bücherschätzen zeigt sich die Sehnsucht nach einer anderen, faszinierenden, historisch, aber auch spirituell faszinierenden Welt. Gerade auch Beispiele aus der erzählenden Literatur machen dies deutlich – von Umberto Ecos geheimnisvollem Bibliothekslabyrinth im »Namen der Rose«<sup>1</sup> bis zur »barocken Bücherkirche« von Sankt Gallen in Thomas Hürlimanns Novelle »Fräulein Stark«.<sup>2</sup>

Diese Faszination »bedient« auch der barocke Bibliothekssaal des Zisterzienserklusters Waldsassen – ein exzeptionelles Werk, das Jahr für Jahr Tausende von Besuchern in seinen Bann zieht. Doch im vorliegenden Band wird er nur gelegentlich eine Rolle spielen. Vielmehr soll der »unermäßliche Schatz deren sowohl am Alterthum als Gelehrtheit unschätz- und unzahlbaren Büchern«<sup>3</sup> aus der Zisterze Waldsassen, um den es hier geht, anhand exemplarischer Untersuchungen auf seine typischen und besonderen Eigenschaften untersucht werden.

Das Ziel ist dabei weniger eine klösterliche Literaturgeschichte. Vor allem wurde eine Synthese von historischen und literarischen Fragestellungen versucht, durch die die beiden wissenschaftlichen Disziplinen einander zuarbeiten. Es geht um Wechselwirkungen von Literatur und Geschichte in der Abtei Waldsassen. Literatur hat die Geschichte dieses Klosters auf viele Weisen mitbestimmt. Und umgekehrt findet die Geschichte der Zisterzienserabtei ihren Niederschlag immer wieder in der Literatur – sei es, daß literarische Werke an die glorreiche Vergangenheit erinnern, sei es, daß die Texte als Zeugnisse der Situation und Kultur ihrer Zeit dienen können. Wie die Literatur als Spiegel der Klostergeschichte fungiert, so war umgekehrt die Klostergeschichte immer wieder anstoßgebend für die literarische Produktion.

Der Autor hat in den vergangenen fünfzehn Jahren eine Reihe von Arbeiten zu Einzelaspekten dieser Wechselwirkungen vorgelegt. Sie erschienen zum Teil

---

1 ECO 1985.

2 HÜRLIMANN 2001, 15.

3 HAECKHL 1744, 14.

in Publikationsorganen von begrenzter regionaler Ausstrahlung. Hier wird ein Teil von ihnen zusammengeführt, aufeinander bezogen, korrigiert und aktualisiert.<sup>4</sup> Aus dieser Genese erklärt sich die eher additive Reihung mancher Kapitel. Durch die neu erarbeiteten literaturgeschichtlichen Überblickskapitel erhalten sie eine Klammer. Neu sind außerdem die Erkenntnisse in dem Kapitel »Literarische Strukturen als Mittel geistlicher Belehrung«, S. 39ff.

Mein Dank gilt allen, die das Zustandekommen dieses Bandes ermöglicht haben. Ich danke Herrn Dr. Böttcher vom Lukas Verlag für die gedeihliche Zusammenarbeit. Besonderen Dank schulde ich aber den verschiedenen Sponsoren, ohne die eine Drucklegung nicht möglich geworden wäre. Der vorgegebene Platz verbietet es, all jene zu nennen, deren Anregungen, Hinweise und Einwände in diese Arbeit eingeflossen sind, doch werde ich ihre Zuarbeit in dankbarer Erinnerung behalten. Aber ich möchte noch weiter ausgreifen. Die wichtigsten Weichenstellungen verdanke ich sicher der Erziehung und Förderung durch meine Eltern. Ihnen gilt mein größter Dank, und ich möchte ihnen diesen Band widmen. Danken will ich auch jenen Regensburger Universitätslehrern, die mein Interesse an dem Grenzbereich zwischen Kirchengeschichte und Literatur geweckt und gefördert haben: den Professoren Gerhard B. Winkler OCist, Karl Hausberger und Eberhard Dünninger. Und schließlich möchte ich meiner Frau Christine für ihre Geduld und ihre Unterstützung danken.

Sprockhövel, im Frühjahr 2003

*Georg Schrott*

---

4 Der Band basiert v.a. auf folgenden Aufsätzen: SCHROTT 1992b; 1993a; 1994; 1996a; 1996b; 1997c; 1999b; 2000b.



# Einführung

## Das Stift als Literaturort

Die Literaturgeschichte eines Klosters<sup>5</sup> zu schreiben, bedarf der Rechtfertigung. Schon das Postulat einer regionalen Literatur ist nicht unproblematisch – historisch gesehen wegen der Gefahr der Ideologisierung, aus methodischer Sicht wegen der Schwierigkeiten einer haltbaren Abgrenzung zu geographischen Nachbarräumen.<sup>6</sup> Im lokalen Bereich scheinen sich solche Probleme eher noch zu verschärfen. Die »Erbauung für den Heimatfreund«<sup>7</sup> ist kein literaturhistorisches Erkenntnisziel; ein »Merian in litteris«<sup>8</sup>, ein »literarischer Baedeker«<sup>9</sup>, »ein bloß mechanischer Auszug aus der allgemeinen Literaturgeschichte nach Herkunfts- und Wohnort der Autoren«<sup>10</sup> ist noch keine Literaturgeschichte; und eine positivistische Darstellung nach dem Schema »Der Mönch A schrieb das Werk B, der Mönch C das Werk D« kann nicht mehr sein als eine – freilich unverzichtbare – literaturgeschichtliche Vorarbeit. Darüber hinaus muß jedoch nach Ansätzen einer tragfähigen lokalen Literaturgeschichte gesucht werden. Einige exemplarische Ansätze werden hier versucht.

Zur Regionalität von Literatur hat Mecklenburg grundlegende Reflexionen angestellt. Die regionale Dimension von Literatur sieht er »primär in räumlich-geographischen Aspekten der ›Einbettung‹ ihrer Produktion und Rezeption in die geschichtlich-gesellschaftliche Wirklichkeit, sekundär in Zeichenbeziehungen des literarischen Kunstwerks zu dieser Wirklichkeit.«<sup>11</sup> Letztlich geht es dabei aber gar nicht um geographische, sondern um strukturelle Faktoren des literarischen Lebens, da »die geographischen Namen und Begriffe immer nur als Indizes für geschichts-, sozial- und kulturräumliche Konfigurationen aufzufassen sind.«<sup>12</sup>

---

5 Knappe Hinweise zur klösterlichen Literaturgeschichte in: KULTURGESCHICHTE 1997, pass.

6 Dazu beispielsweise SCHUPP 1976, pass. – MECKLENBURG 1982, S. 7ff.; ders. 1985, pass.; ders., 1986, pass.

7 SCHUPP 1976, S. 292.

8 MECKLENBURG 1982, S. 24.

9 SCHUPP 1976, S. 273f.

10 MECKLENBURG 1985, S. 201

11 Ebd., S. 198. – Zu dieser sekundären Dimension vgl. MECKLENBURG 1982.

12 MECKLENBURG 1985, S. 199.

Solche Konfigurationen bestanden in spezifischer Weise gerade in den Stiften der Prälätenorden, also reichs- oder landständischen Kleinterritorien mit einer charakteristischen Verbindung von regulierter Lebensform und ständischen Rechten und Pflichten.<sup>13</sup> Bekanntlich waren die Ordenshäuser wichtige regionale Kulturträger. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf Architektur und Ausstattungskunst, sondern beispielsweise auch für Festkultur, Musik und eben Literatur. Ein Stift war, zumindest zeitweise<sup>14</sup>, eine Art regionaler »Mikro«-Literaturraum.<sup>15</sup> Bedingt durch die besondere Lebensform und die politischen und sozialen Verhältnisse entstand dort eine Vielfalt und Vielzahl von Texten mit charakteristischen pragmatischen Ausrichtungen.

In der vorliegenden Arbeit wird daher von der These ausgegangen, daß unter den spezifischen Bedingungen der monastischen Lebensform Literatur entsteht, die in hohem Maße an die Institution gebunden ist, so daß die beiden Phänomene »Literatur« und »Kloster« eine innige Verbindung eingehen, geprägt von der spezifischen Situation vor Ort.

So soll in der folgenden Darstellung am Beispiel Waldsassens dem Umstand besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, wie die Interessenlage im Stift Literatur hervorbrachte und die Literatur die im Stift herrschenden Bedingungen verarbeitete.<sup>16</sup> Auf grundlegende Faktoren stiftischer Literatur hat Pörnbacher hingewiesen: »Literatur im Kloster, dabei kann es sich nicht um Romane handeln oder um lyrische Ergüsse, wemgleich es solche Spielchen zu allen Zeiten [...] in den Klöstern gegeben hat. Literatur im Kloster hatte dem geistlichen Leben zu dienen, der eigenen Erbauung, aber auch der Seelsorge. Erbauung war der eine Zweck, Bildung, das geistige Leben der Mönche und Chorherren, der andere. Diese bewußte Einschränkung darf nicht als Enge ausgelegt werden. Denn Religion und Gottesdienst sind ja keine Randererscheinungen, schon gar nicht für ein Mitglied eines Ordens, das sich ganz der Gottsuche, der Christusbachfolge verschrieben hat.«<sup>17</sup> Damit sind wesentliche Aufgaben der Literatur klösterlicher Provenienz aufgezählt. Es läßt sich jedoch anhand der Texte, die im Umfeld der Zisterzienserabtei Waldsassen entstanden,

---

13 Einige Anmerkungen hierzu am Beispiel Sankt Gallens in WUNDERLICH 1999, S. 7ff.

14 So wurde in allen Oberpfälzer Landklöstern im 17. und 18. Jahrhundert die Fest- und Gelegenheitsliteratur gepflegt; dazu KNEDLIK/SCHROTT o.J.

15 »Regionale »Literaturräume« bilden sich in Verbindung mit Sprachlandschaften, politischen und konfessionellen Territorien, materiellen und geistigen Produktionsverhältnissen, kulturellen Zentren, Kommunikationswegen und -grenzen.« MECKLENBURG 1986, S. 4.

16 Eine Auswahl aus der Waldsassener Literatur enthält: EIN THAL DES SEEGENS 1998.

17 PÖRNBACHER 1997, S. 166f.

(exemplarisch) zeigen, daß damit noch nicht alle funktionalen Dimensionen benannt sind.

Diese und andere Zusammenhänge zwischen Literatur und Klostergeschichte sollen in der vorliegenden Studie behandelt werden. Zur Einordnung der literatur- und kulturgeschichtlichen Ausführungen scheint es allerdings zunächst geraten, einen Blick auf die allgemeine Stifts- und Klostergeschichte zu werfen. Dazu ein kurzer Überblick.

## **Der zeitliche Rahmen**

Die Geschichte des Stiftes und Klosters Waldsassen läßt sich in drei deutlich abgrenzbare Epochen einteilen. Die Abgrenzung ergibt sich zwangsläufig durch die beiden Klosteraufhebungen und die entsprechenden Neuanfänge. Diese zeitliche Gliederung gilt entsprechend auch für die Waldsassener Klosterliteratur.<sup>18</sup>

Wohl 1133 wurde die Zisterzienserabtei Waldsassen von Markgraf Diepold III. von Vohburg im Zuge des Landesausbaus in der Regio Egere gegründet. Nach Diepolds Tod 1146 fiel das Gebiet als erledigtes Reichslehen zurück an den König. Mit einem Schutzprivileg Konrads III. von 1147, in dem dem Kloster der Schutz des Reiches und die freie Vogtwahl verbrieft wurde, begann der Aufstieg Waldsassens zur Reichsabtei. Mit der »Goldenen Bulle« Friedrichs II. von 1214 war dieser Status erreicht. Innerhalb der nächsten zwei Jahrhunderte baute das Kloster das noch heute so genannte »Stiftland«<sup>19</sup> durch geschickte Erwerbspolitik zu einem immer geschlosseneren Territorium aus. Im Laufe des 14. Jahrhunderts mehrten sich aber, wie überall im Orden, die wirtschaftlichen Probleme. Daß das Kloster 1465 den Pfalzgrafen Otto den Jüngeren zum Vogt wählte, war der Anfang vom Ende: Die Pfälzer Schutzherrn interpretierten ihre vogteilichen Rechte zunehmend als Landesherrschaft. 1556 führte Pfalzgraf Ottheinrich die Reformation im Stift ein, 1571 wurde das Kloster aufgehoben.

Wie die gesamte obere Pfalz wurde auch das Waldsassener Stiftland von den Landesherren reformiert und hatte den mehrfachen pfälzischen Richtungswechsel zwischen der lutherischen und der calvinischen Konfession mitzumachen. Die Rückkehr zum Katholizismus war eine Konsequenz der Ereignisse

---

18 Den besten Überblick über die Territorialgeschichte Waldsassens findet man in STURM 1970, pass. – Zur Klostergeschichte außerdem BRENNER 1837 und die verschiedenen Arbeiten von BINHACK; zum Mittelalter auch MUGGENTHALER 1924, LANGHAMMER 1936, WIESNER 2002, pass. und BUSL 2003.

19 In der Fachliteratur findet man immer wieder die Schreibweise »Stiftsland«. Diese ist nur als Sachbegriff zutreffend, nicht aber als geographische Bezeichnung.

im Dreißigjährigen Krieg: Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 und dem dortigen Sieg der katholischen Partei fiel die Oberpfalz 1621 vorläufig, 1628 endgültig an Herzog Maximilian von Bayern, der auf diesem Weg auch an die Kurwürde gelangte. Unverzüglich setzte nun auch im Stiftland die Rekatholisierung ein. Auf Veranlassung von Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern kamen 1661 erneut Zisterzienser nach Waldsassen. Sie stammten aus der Zisterze Fürstenfeld. 1669 wurde die Neugründung durch die Zustimmung des Heiligen Stuhls bestätigt. Der Superior Nivard Christoph leitete den Klosterneubau ein. 1690 wurde Waldsassen zur Abtei erhoben und Albert Hausner zum ersten Prälaten gewählt.<sup>20</sup> Wie in allen Prälaturen jener Zeit gab es auch hier eine Blüte barocker Architektur, Kunst und Kultur. Der Kampf Waldsassens um die Wiedererlangung des Immediatstands war allerdings vergeblich. Infolge der geistigen Umbrüche des 18. Jahrhunderts kam es dann zunehmend zu kirchenpolitischen Restriktionen seitens des Landesherrn. Schließlich wurde die Zisterzienserabtei am 11. Februar 1803 offiziell aufgehoben.

In seine dritte klösterliche Phase<sup>21</sup> trat Waldsassen, als 1863 Michael Lorenz, Beichtvater im Zisterzienserinnenkloster Seligenthal bei Landshut, für seine Nonnen Teile des Klostergebäudes in Waldsassen erwarb. Im Jahr darauf bezogen einige Seligenthaler Schwestern mit Lorenz offiziell das Kloster. Nach und nach wurden nun mehrere Schulen bis hinauf zum Lyzeum und zur Lehrerinnen-Bildungsanstalt eingerichtet. 1894 wurde aus der Seligenthaler Filiale ein selbständiges Priorat. Von Anfang an war Sr. Cäcilia Schmid die Priorin. 1924 baute man im Kreuzgarten die Klosterkirche mit ihrem Nonnenchor, während die ehemalige Stiftskirche nun reine Pfarrkirche wurde. Im Jahr 1925 wurde Waldsassen wieder zur Abtei erhoben. Erste Äbtissin war Sr. Richmunda Herrreither. Die Zisterze stand inzwischen längst in neuerlicher Blüte. Zeitweise war sie das größte Kloster des Ordens mit weit über hundert Nonnen.

Der Nonnenkonvent ist heute klein. Doch nach wie vor prägt er das Stiftland durch seine religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Ausstrahlung. Das Kloster stellt einen touristischen Höhepunkt in der Region dar, tritt als Träger musikalischer Veranstaltungen, wissenschaftlicher Aktivitäten und ökologischer Initiativen hervor und kommt seiner spirituellen Sendung im Geiste Benedikts und des Zisterzienserordens nach.

---

20 Zur Geschichte des Klosters bis zur Erhebung zur Abtei vgl. KLEMENZ 1997, 213ff. mit weiteren Literaturhinweisen.

21 Zur Geschichte des Frauenklosters SCHNELL/SEITZ 1977. – BOSL 1978. – KRZONKALLA 1982. – MAI 1983. – TREML 1994. – Ders. 2001a. – Ders. 2001b.